

Wiederholungskurse nicht in Frage stellen!

Der Dienst als Durchdiener stösst auf wachsendes Interesse. Waren es anfänglich 300 Durchdiener, so erreichen wir heute die gesetzlich zulässige Quote von 15 Prozent eines Rekrutenjahrganges. Damit stellt sich die Frage, ob die Quote der Durchdiener erhöht werden soll, was übrigens schon früher mehrere Male zur Debatte gestanden ist. Deshalb wurden 2007 die Anforderungen an die Durchdiener erhöht.

Thomas Hurter

Zunächst gilt es, die Gründe für diesen Anstieg zu eruieren. Dieser ist unter anderem sicher darauf zurückzuführen, dass es in der heutigen Zeit für den einzelnen AdA attraktiv ist, wenn er den Wehrdienst genau vorausplanen und sich nach 300 Tagen vom aktiven Militärdienst verabschieden kann.

Es ist zweifellos so, dass es aufgrund des Druckes und der hohen Anforderungen der Wirtschaft für junge Menschen zunehmend schwieriger wird, neben der beruflichen Laufbahn auch eine militärische Karriere zu verfolgen. Grundsätzlich darf aber nicht vergessen werden, dass die Armee einen wesentlichen Beitrag zur Sicherheit in und um unser Land leistet und damit auch verantwortlich ist für die Stabilität der Schweiz. Ein Angehöriger der Armee ist kein Kostenfaktor, sondern ein Sicherheitsfaktor!

Richtung Berufsarmee?

Unsere jungen AdA lernen früh, in einem Team zielorientiert zu arbeiten und Führungsaufgaben zu übernehmen. Während ihren WK-Dienstleistungen können sie ihr Erlerntes immer wieder trainieren und festigen, zudem entsteht hier die eigentliche Zusammengehörigkeit. Der Durchdiener hingegen weist nach seiner Dienstleistung einen hohen Trainingsstand auf, der anschliessend aber immer mehr abnimmt. Dies hat auch einen direkten Einfluss auf die Durchhaltefähigkeit, denn je mehr Durchdiener wir haben, desto kleiner wird die Durchhaltefähigkeit. Hinzu kommt, dass aus den Durchdiener-Einheiten schon heute weniger Kader gewonnen werden, da die lange Dienstdauer an einem Stück abschreckend wirkt. Diese Lücke muss dann aber wieder durch Berufsmilitär geschlossen werden, was auch entsprechende Kosten verursacht.

Da die Durchdiener relativ jung sind, fehlt oft eine gute Durchmischung der Al-

tersstruktur, die im zivil-militärischen Umfeld von Vorteil ist. Die Durchdiener stehen auch erst am Anfang ihrer Berufskarriere, verfügen damit über wenig Berufserfahrung und können daher nicht immer als Spezialisten eingesetzt werden.

Wir haben in der Schweiz das erfolgreiche Modell einer Milizarmee. Dazu trägt die allgemeine Wehrpflicht bei. Wer nun aber den Durchdieneranteil stetig erhöhen möchte, entfernt sich von diesem Erfolgsmodell und geht mehr und mehr in Richtung Berufsarmee. Brigadier Hans-Peter Walser hat nachgewiesen, dass die Verdoppelung des Durchdieneranteils eine Reduktion von rund 18–20 WK-Bataillonen bedeuten würde, weil ein Durchdiener keine Wiederholungskurse leistet, was pro Durchdiener eine Streichung von sechs Soldatenstellen in einem WK-Jahr zur Folge hätte. Diese Lücken müssten durch Berufsmilitär geschlossen werden.

Modell WK:

Richtig für das Gros der Armee

Unsere Milizarmee leistet einen unschätzbaren Beitrag zum Zusammenhalt unserer Schweiz, indem Wehrpflichtige verschiedener Altersstufen aus allen Landesteilen und Sprachregionen mit unterschiedlichem weltanschaulichem, religiösem und bildungsmässigem Hintergrund gemeinsam die Sicherheit unserer Schweiz gewährleisten. Zudem findet auch viel Wissen aus der Privatwirtschaft Einzug in die Armee (und umgekehrt!). Die Milizarmee kann im Nu zu Gunsten unserer Bevölkerung eingesetzt werden. Wichtig ist aber auch, dass eine Milizarmee weniger manipulierbar ist.

Das freiwillige Milizprinzip hat sich in der Schweiz bewährt, sei es im Militär, in der Politik oder aber auch im zivilen Leben, wo die Arbeit in gemeinnützigen Vereinen und Organisationen unverzichtbar ist. Die Milizarmee hat unbestrittenermassen ihre Vorteile, aber auch ihre Nachteile. Sicher

Eine Nachricht des VBS, wonach 2011 das Kontingent der Durchdiener erstmals praktisch ausgeschöpft werden könnte, hat die Diskussion um das Kontingent (maximal 15 Prozent eines Rekrutenjahrganges) neu entfacht. [Der Tages-Anzeiger hat am 25. November 2011 darüber berichtet]. Zwei prominente Mitglieder der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates (SiK NR) äussern sich kontradiktorisch dazu. Es schien mir nützlich, aus dem Anlass dieser Nachricht wieder einmal beide Standpunkte präsentieren zu lassen, um zu einer Meinungsbildung und Diskussion zu animieren.

Ich meine, dass ein wesentliches Argument, das gegen eine Erhöhung des Kontingentes spricht, nicht vergessen werden darf: Die Milizarmee beruht nicht nur auf Wehrpflicht (und einer akzeptablen Wehrgerechtigkeit) und der gemeinsamen Grundausbildung in den Schulen, sondern ganz wesentlich auf den gemeinsamen Wiederholungskursen in der eigenen Einheit. Dort entsteht der eigentliche Geist der Zusammengehörigkeit, der die Milizarmee zum glaubwürdigen Sicherheitsinstrument macht. Ein zu tiefer Einschnitt durch Vorwegnahme eines zu grossen Anteiles Wehrpflichtiger stellt meines Erachtens einen Grundpfeiler unserer Armee in Frage. *Sch*

werden wir uns in Zukunft über den Rhythmus und die Anzahl der zu leistenden Dienstage unterhalten, wobei ich nicht ausschliesse, dass hier noch Anpassungen erfolgen werden. Dies allein ist aber kein Grund, weshalb das traditionelle WK-Prinzip nicht weiter das richtige Modell für das Gros der Schweizer Armee sein soll. ■



Hptm
Thomas Hurter
MBA
Nationalrat (SVP/SH)
8200 Schaffhausen